

ACTA CLASSICA UNIV. SCIENT. DEBRECEN.	LI.	2015.	pp. 17–30.
--	-----	-------	------------

DIE LETZTE ZEILE DER PHRYGISCHEN INSCRIFT VON VEZIRHAN

VON ZSOLT SIMON

Abstract: This paper provides a new grammatical and lexicographical analysis of the last line of the Phrygian inscription from Vezirhan based on its Greek version. As a by-product, the system of the medial verbs in Phrygian is also discussed.

Keywords: Phrygian, Phrygian – Greek bilinguals, Asia Minor

Die Inschrift von Vezirhan (B-05, Bithynien, Ende 5. Jh.) stellt den längsten bis heute bekannt gewordenen phrygischen Text dar.¹ Obwohl die phrygische Inschrift von einer griechischen Fassung begleitet wird, ist die Bedeutung der Inschrift noch weitgehend unklar, was auch daran liegt, dass die griechische Fassung nur die Errichtung der Stele erwähnt und mit den üblichen Fluchformeln und dem Segenswunsch schließt.²

1. Καλλίας Αβικτου παῖς ηι(?)
2. μηγημας ἀνέ-
3. θεκεν. ὅστις περὶ
4. τὸ ἱερὸν κακουρ(γ)ετήσει ἔ δρῦν
5. ἐκ(κ)όψαι, μὴ βίος μὴ γόνος γίνοιτ[ο]
6. καὶ τοῖ ἀναγινώσκοντι ἐνθ-
7. ἀδε ἤκοντι πολ(λ)ὰ καὶ ἀγαθὰ

Die Inschrift bedeutet: „Kallias, Sohn des Abiktos’, hat ημηγημας³ errichtet. Wer immer im Bereich des Heiligtums Übles tut oder einen Baum fällt, der soll sein Leben verlieren und keine Nachkommen haben. Und dem, der hierher kommt und dies liest, soll viel Gutes geschehen.“

¹ Veröffentlicht in Neumann 1997, revidiert in Brixhe 2004, 42–67.

² Neumann 1997, 28–31; Brixhe 2004, 65–66.

³ Diese Zeichenfolge ist von unklarer Bedeutung, vgl. Neumann 1997, 30; Brixhe 2004, 66; Eichner *apud* Sowa 2007, 81 Anm. 28; Vine *apud* Gorbachov 2008, 93 Anm. 3.

Dank der ausführlichen und überzeugenden Analyse von A. E. Hämmig lassen sich jetzt zumindest die Fluchformeln der Zeilen 8-12 der phrygischen Fassung, die den Zeilen 3-5 der griechischen Fassung entsprechen, grob nachvollziehen.⁴ Diesen Fluchformeln folgt die letzte Zeile der phrygischen Inschrift, über deren Funktion und Interpretation noch keine Einigkeit herrscht. Dieser Aufsatz widmet sich dieser Frage, indem er im ersten Abschnitt die bisherigen Vorschläge kritisch bespricht und im zweiten einen neuen Deutungsvorschlag bietet.

1. Forschungsgeschichte

In dieser Inschrift wird die Worttrennung durch ein Spatium gekennzeichnet. Dies wurde aber nicht konsequent eingehalten und viele Fälle sind unklar.⁵ Die letzte Zeile (Nr. 13) lautet wie folgt:⁶

(1) yosisekosos↑emeneyđupratoyvebanituv

Aus epigraphischer Sicht ist hinzuzufügen, dass das von Neumann als <ś> transkribierte Zeichen wegen der Unbestimmtheit des Lautwertes hier mit dem Originalzeichen ↑ wiedergegeben wird und dass das <đ> auch als <p> gelesen werden kann (näheres dazu unten). Neumann, der Herausgeber der Inschrift, hat diese Zeile folgendermaßen segmentiert:⁷

(2) yosisekosos ↑emeney đupratoy vebaṅ ituv

Daraus hat G. Neumann vorsichtig *yos* als Relativpronomen segmentiert,⁸ was auch C. Brixhe angenommen hat, dessen Segmentierung deshalb wie folgt aussieht:⁹

(3) yos isekosos ↑emeney đupratoy vebaṅ ituv

Neumanns Alternative, *yos* mit den letzten Buchstaben (*nev*) der vorangehenden Zeile als *nevyos* zusammenzulesen, wird jetzt durch die Analyse von Hämmig widerlegt, die gezeigt hat, dass der strukturelle Parallelismus der

⁴ Hämmig 2013.

⁵ Vgl. die Abbildungen in Neumann 1997, 16–17; Brixhe 2004, 44–45.

⁶ Umschrift nach Brixhe 2004, 65.

⁷ Neumann 1997, 18.

⁸ Neumann 1997, 25.

⁹ Brixhe 2004, 64 bzw. 65.

Zeilen 9-10. und 12. die Ergänzung *nev<otan>* mit der Bedeutung ‚Sohn‘ (Akk. Sg.) erfordert.¹⁰

Das nächste Wort, *isekosos*, wurde von Neumann mit phrygischen bzw. pisidischen Ortsnamen verglichen, die auf *-oζος*, *-oζα* und *-ουζα* auslauten.¹¹ Grund dafür war, dass er dieses Wort (unsicher) noch mit ↑ gelesen hat. Dieses Problem ist jetzt durch die neue Lesung von Brixhe beseitigt worden.¹² Es ist außerdem zu bemerken, dass die griechische Zusammenfassung keinen Ortsnamen nennt (vgl. oben), obwohl dies noch kein zwingendes Gegenargument darstellt. Brixhe hat die Ortsnamenhypothese abgelehnt: Er überlegt, ob es sich um ein einziges Wort (dann Nom. Sg., was aber problematisch wäre, weil *yos* schon das Subjekt darstellt) oder ein asyndetisches Wortpaar handelt.¹³

↑*emeney* hat Neumann vorsichtig mit dem Dat. Sg. der Konsonantenstämme verglichen.¹⁴ Er hat *dupratoy* als 3. Sg. Med. (mit Fragezeichen) bestimmt.¹⁵ Das vorletzte Wort hat er mit neuphryg. *ιοεβαυ* (Inscription Nr. 30, unsicher in Nr. 92) verglichen (und eventuell *ουωβαυ* in Nr. 48, mit Fragezeichen) und als Kasus eines Nomens bestimmt.¹⁶ Brixhe überlegt, ob es sich um einen „accusatif directif“ handelt.¹⁷ Er folgt den Vergleichen von Neumann (ohne Nr. 92), und schlägt (mit Fragezeichen) für den Fall Nr. 48 eine Assimilation vor, bemerkt hierzu allerdings, dass die verglichenen Formen in der Protasis vorkommen (diese Form soll aber als *ουεβαυ* gelesen werden¹⁸).

Schließlich hat Neumann *ituv* mit dem am Schluss der Apodoseis der Fluchformeln häufig belegten *ετου* gleichgesetzt und dementsprechend als 3. Sg. Imp. Akt. bestimmt.¹⁹

¹⁰ Hämmig 2013, 132–133, 134.

¹¹ Neumann 1997, 25.

¹² Brixhe 2004, 50.

¹³ Brixhe 2004, 64.

¹⁴ Neumann 1997, 25. Es läge also ein *n*-Stamm vor, gefolgt von Brixhe 2004, 64; Gorbachov 2008, 102; vorsichtig Hämmig 2013, 151. So auch Woudhuizen 2008-2009, 190 mit Anm. 11, der dieses Wort als *t₁emeney* liest, dessen Bedeutung anhand dem *ιερόν* der griechischen Fassung entsprechenden *timenan* (Z. 1 & 8, andere Forscher segmentieren hier *imenan*) als ‚heiliger Hain‘ bestimmt werden kann (wobei <*t₁*> eine graphische Variante von <*t*> wäre). Dagegen spricht aber, dass die Auffassung von ↑ als die Variante von <*t*> nicht stichhaltig ist, vgl. unten.

¹⁵ Neumann 1997, 25, gefolgt von Brixhe 2004, 64; Gorbachov 2008, 103, zu seiner Hypothese über die Bedeutung s. unten; „vielleicht“ bei Hämmig 2013, 151.

¹⁶ Neumann 1997, 26. Die neuphrygischen Inschriften werden nach Haas 1966 angeführt.

¹⁷ Brixhe 2004, 64.

¹⁸ Vgl. schon Haas 1961, 82 Anm. 16 und neuerdings Lubotsky 1997, 118–119; Brixhe weist auf diese Aufsätze nicht hin.

¹⁹ Neumann 1997, 26, gefolgt von Brixhe 2004, 64; Gorbachov 2008, 102; vorsichtig Hämmig 2013, 151.

Brixhe ist einen Schritt weiter gegangen, und hat die Bedeutung der Zeile vorsichtig als „une phrase injonctive“ bestimmt, die aus einer Protasis (*yos ... upratoy*) und einer Apodosis (*veban ituv*) besteht.²⁰

Gorbachov hat diese schon als Fluchformel bestimmt und die folgenden Übersetzungsmöglichkeiten vorgeschlagen:²¹

1) „[...] he who] *pupratoy* to the \uparrow *eman* (Dat.), may he become *veban*!“

2) „[...] he who] *pupratoy* the *weba* (Akk.) on the \uparrow *eman* (Lok.), may he become [z. B. *accursed*]!“

Wie ersichtlich ist und wie auch Gorbachov einräumt,²² setzt die zweite Interpretation die Annahme voraus, dass das Argument des Verbs *ituv* ausgelassen wurde, d.h. dass der Satz ungrammatisch ist und, sogar, der Sinn des Segenswunsches (was mit den positiv Handelnden geschehen soll) unklar bleibt. Diese Möglichkeit halte ich deshalb für unwahrscheinlich.

Gorbachov bestimmt das Verb *pupratoy* als eine Entlehnung aus dem Hethitischen (oder aus „a related Hittite-influenced Anatolian tradition“, was auch immer dies sprachwissenschaftlich bedeuten soll), und zwar entweder aus *paprē*^{-zzi} ‚be impure‘ oder aus *paprahh*⁻ⁱ ‚to make impure‘.²³ Die obigen Alternativen übersetzt er dementsprechend als ‚[who] defiles this \uparrow *eman*, may he become *veban*‘ bzw. ‚[who] defiles this *weba* on the \uparrow *eman*, may he become [cursed?]‘ und entscheidet sich für die erste Lösung wegen der problematischen Annahme der Auslassung. Diese Bestimmung ist jedoch kaum haltbar. Sollte *paprahh*⁻ⁱ die Quelle darstellen, sollte auch das Faktitivsuffix erscheinen (da es ohne dies semantisch nicht wirkt), was nicht der Fall ist (es ist kaum vorstellbar, dass die nicht näher bestimmten Laryngalen (ungefähr velarepharyngale Frikativen) in der phrygischen Aussprache nicht erscheinen). Gorbachov wählt schließlich das andere Verb, was dieses Problem lösen würde. Beide Vorschläge werden aber durch die Phonologie ausgeschlossen, nämlich durch den unterschiedlichen Vokalismus der ersten Silbe: phryg. *pupra*- vs. heth. *papr*^o. Dieses Problem erklärt Gorbachov lediglich mit der idiosynkratischen Ansicht Jasanoffs, dem zufolge uranat. **a*, zumindest in den geschlossenen Silben, phonetisch zentral [ʌ], vielleicht sogar [ɔ] sein sollte (aus den als Begründung genannten Umständen folgt solches freilich nicht: uranat. **a* werde in heth. betonten geschlossenen Silben nicht gedehnt, im Kontrast zu **o* und **e*; im Lykischen könne es synkopiert werden). Gorbachov nimmt deshalb an, dass heth. unbetontes <a> ebenfalls „as a „schwa“ or as the mid-low central [ʌ]“ realisiert wurde. Dies ist eine vollkommen willkürliche Ansicht, für die

²⁰ Brixhe 2004, 64.

²¹ Gorbachov 2008, 102–103.

²² Gorbachov 2008, 103.

²³ Gorbachov 2008, 103–105.

kein Beweis zur Verfügung steht (die zitierte Spekulation Jasanoffs kann jedenfalls nicht als Beweis dienen), weshalb sie keinen Ausgangspunkt für irgendeine Erklärung bieten kann, insbesondere nicht für darauf aufbauende Spekulationen („It would not be surprising then, if the somewhat raised low central vowel, flanked by two labial stops was labialized to the extent that it was perceived as an [u] (or, rather, as a lax [ʊ]) by the Phrygian speakers“). Die These der hethitischen (anatolischen) Herkunft von *pupratoy* kann (zumindest in dieser Form) mit Gewissheit verworfen werden.²⁴

Schließlich hat sich Hämmig mit der letzten Zeile beschäftigt.²⁵ Sie hat auf zwei wichtige Punkte aufmerksam gemacht: Einerseits, dass ungewiss ist, wo die Protasis endet und wo die Apodosis anfängt. Zweitens, dass dieser Satz nicht der Struktur der Fluchformel dieser Inschrift entspricht, weshalb zu bezweifeln ist, ob es sich in der Tat um einen Fluch handelt. Sie schlägt vor, stattdessen in dieser Zeile den nach den Fluchformeln stehenden Segenswunsch des Schlusses der griechischen Inschrift zu suchen: die griechische Inschrift würde daher eine mehr oder weniger genaue Entsprechung der Flüche und der letzten Zeile der phrygischen Inschrift darstellen.²⁶ Mit diesen Beobachtungen ist Hämmig m.E. am nächsten zur Deutung der Inschrift gelangt. Es stellt sich nun die Frage, ob man diese Auffassung mit einer näheren Analyse untermauern kann.

2. Ein neuer Deutungsvorschlag

2.1 Das Segmentierungsproblem der letzten Zeile und die Verben auf *-toy*

Obschon sich die Forscher in der Segmentierung einig sind, ist diese an einem Punkt nicht so eindeutig. Die zweite Hälfte der Zeile (*p/dupratoyvebanituv*) lässt sich nämlich nicht nur als *p/dupratoy veban ituv* sondern auch als *p/dupratoy veban ituv* segmentieren. Wie lässt sich dies erklären und welche Segmentierung ist vorzuziehen?

Aus der Sicht der Protasis, sind hier sowohl Verben auf *-toy* (wie *p/dupratoy*) als auch Verben ohne Augment aber mit sekundärer Endung (wie *p/duprat*) belegt, und die letztere Gruppe ist seit langem wohlbekannt (Typ $\alpha\beta\beta\epsilon\rho\epsilon\tau, \alpha\delta\delta\alpha\kappa\epsilon\tau$).²⁷ Die erste Gruppe ist allerdings nicht allgemein aner-

²⁴ Sowa 2008: 82 hält diesen Vorschlag für „attraktiv“, aber betont zu Recht, dass die Lesung unsicher ist.

²⁵ Hämmig 2013, 151–152.

²⁶ Hämmig 2013, 151–152 mit Tabelle 1.

²⁷ Vgl. neuestens Sowa 2007, 82–84 mit Belegen.

kannt: obwohl die Inschriften Nr. 91 und 113 sowie die von Kilise-Orhaniye²⁸ () die Form αββερετοι zeigen,²⁹ werden sie (zumindest Nr. 91 und 113) entweder als orthographischer Fehler statt αββερετορ³⁰ oder als griechischer Einfluss erklärt.³¹ Obwohl diese Erklärungen *a priori* nicht ausgeschlossen werden können (obschon mir die Annahme, der gleiche Schreibfehler erscheine dreimal auf verschiedenen Inschriften und führe zufällig zu andernorts belegten Formen, nicht besonders wahrscheinlich erscheint), kann man sie formal und semantisch regelmäßig als mediale Konjunktive erklären: wie Hämmig zeigte, stellt *abretoy* (hier Z. 10 und 12) einen Konj. Med. dar³² und der Konjunktiv kann auch die Möglichkeit ausdrücken, die semantisch zu der Protasis passt (zu den Formen auf *-toy* vgl. noch unten). Aus der Sicht der Protasis kann also das Problem der Segmentierung nicht gelöst werden.

Aus der Sicht der Apodosis sind wiederum beide Segmentierungen – zumindest formal – möglich: das Verb *ituv* ist als 3. Sg. Imp. wohlbekannt, und dementsprechend kann die Apodosis zweifaches bedeuten: entweder (1) „(er) sei *veban*“ oder (2) „(ihm) sei *veban*“. In der theoretisch möglichen Segmentierung „*d/puprat oy*“ erscheint *oy*, ein Personalpronomen im Dat. Sg., das dem Pronomen „(ihm)“ der zweiten Übersetzungsmöglichkeit entsprechen würde. Da dies aber in dem phrygischen Text nicht unbedingt ausgedrückt wurde, kann (2) mit beiden Segmentierungen in Einklang gebracht werden. (1) kann aber nur der Segmentierung „*d/upratoy veban ituv*“ entsprechen, weil dann ein Personalpronomen im Dat. Sg. unnötig wäre.

Man muss also versuchen, aus *veban* die Bedeutung zu erschließen. Aus struktureller Sicht entsprechen beide Lösungen ohne Weiteres der Bedeutung der griechischen Fassung: „dem (soll) viel Gutes (geschehen)“ (vgl. oben). Aus diesem geht hervor, dass *veban* etwas sehr positives bedeutet, entweder als (1) adjektiv: ‚(er) sei *reich, glücklich* o.ä.‘ oder (2) als Abstraktum: ‚(ihm) sei *viel Gutes, Fülle, Reichtum, Freude, Glück* o.ä.‘.

Dieser Begriff erscheint noch in zwei anderen (neuphygischen) Inschriften, die allerdings nicht besonders hilfreich sind:

Nr. 30. „⁴[...] ουεβαν εγερετ οι αυτω αυτα ηκετ αυειττου“

Nr. 48. „⁷δουμε κε οι ουε⁸βαν αδδακετ ορου⁹αν“

Haas setzte *ουεβαν εγερετ* und *ουεβαν αδδακετ* mit der üblichen Formel *κακον αδδακετ* gleich, weshalb er es als ‚Schaden antut‘ übersetzte.³³ A.

²⁸ Haspels 1971, 321–322, Nr. 57.

²⁹ Vgl. vielleicht auch *ιδετοι* (Brixhe – Neumann 1985, 183).

³⁰ Brixhe 1979, 179–180, 2004, 53, gefolgt von Sowa 2007, 76.

³¹ Gorbachov 2008, 94 Anm. 5.

³² Hämmig 2013, 144 mit Anm. 37, 145 mit Anm. 39.

³³ Haas 1966, 98, 111, 118, vgl. noch Janda 1997, 277 Anm. 20.

Lubotsky hat dagegen diese Zeilen der Inschrift Nr. 48 wie folgt übersetzt: „And to (the care of) the religious community the „father“ has put his (tomb)stone“.³⁴ Keine dieser Vorschläge lassen sich mit der Bedeutung in der Vezirhan-Inschrift vereinbaren. Da aber die positive Bedeutung anhand der griechischen Fassung gewonnen wurde, soll ihr der Vorzug gegeben werden.

Was Nr. 30 betrifft, hat schon Lubotsky darauf hingewiesen, dass die Lesung leider nicht gesichert ist, weshalb sie nicht als Argument benutzt werden kann.³⁵ Lubotskys Deutung („a tombstone or a stele of some kind“)³⁶ beruht auf dem allgemeinen Kontext und der griechischen Beischrift (laut der ein gewisser „Vater“ Asklepios dieses Monument in den Schutz der in der Inschrift erwähnten Götter und des Dorfes gestellt hat), die aber offenbar (von dem Inhalt her) nichts mit diesem Satz zu tun hat. Eine positive Bedeutung kann die Inschrift allerdings innehaben, denn die Struktur des Satzes ist klar: „und seiner religiösen Gemeinschaft (δοῦμε) brachte er/sie/es (der Inschriftenherr? die Stele?) οὐβαν ορουαν“,³⁷ wobei ορουαν u.a. entweder ein mit οὐβαν kongruiertes Adjektiv oder eine asyndetische Verknüpfung mit einem anderen Wort von positiver Bedeutung darstellen kann. Da dieser Teil der Inschrift eine spätere Ergänzung darstellt,³⁸ kann er über die späteren positiven Auswirkungen (οὐβαν) der Stele oder des Inschriftenherren berichten. Es würde erklären, warum diese Inschrift (nach dem mit dieser „Anmerkung“ gleichzeitig entstandenen griechischen Teil³⁹) später in den Schutz der Götter und des Dorfes gestellt wurde.

Verhält οὐβαν sich in diesen Fällen als ein Adjektiv oder als ein Abstraktum? Abgesehen von den philologischen Problemen kann es im Falle von Nr. 30 beides sein, und die Frage lässt sich nicht entscheiden, weil der Anfang der Zeile abgebrochen ist. Im Falle von Nr. 48 kann es theoretisch sowohl das Subjekt (mit ορουαν als Objekt) als auch das Objekt der Handlung sein (mit ορουαν als kongruiertes Adjektiv / ein anderes Objekt (asyndetisch) / Subjekt). Es stellt aber in beiden Fällen ein Abstraktum dar, weil eine adjektivische Bedeutung eine Struktur Adjektiv_i (Objekt) – Verb – Nomen_i (Objekt) implizieren würde, was nicht wahrscheinlich ist.

Wenn also οὐβαν ein Abstraktum ist, fällt die Möglichkeit der Übersetzung von *veban ituv* als ‚(er) sei *veban*‘ weg, und der Ausdruck muss dementsprechend als ‚(ihm) sei *veban*‘ übersetzt werden. Diese Übersetzung erlaubt

³⁴ Lubotsky 1997, 124–128.

³⁵ Lubotsky 1997, 127 mit Lit.

³⁶ Lubotsky 1997, 127.

³⁷ Zur Bedeutung von δοῦμε s. Lubotsky 1997, 124–125.

³⁸ Lubotsky 1997, 119.

³⁹ Lubotsky 1997, 119.

aber, wie oben dargestellt, beide Segmentierungen (*d/pupratoy*, *veban ituv* bzw. *d/puprat*, *oy veban ituv*). Die Frage, ob das indirekte Objekt „ihm“, hier ausgedrückt wurde, lässt sich also derzeit nicht entscheiden.

Segmentiert man aber *d/pupratoy*, muss darauf hingewiesen werden, dass die oben dargestellte Deutung (Konj. Med.) nicht die einzige theoretische Möglichkeit ist. Abgesehen von den von Lubotsky⁴⁰ identifizierten augmentierten medialen Aoristen (*e-statoy* (G-144), *e-gertoy* (W-01c),⁴¹ *e-datoy* (hier, Z. 2), *t-e-datoy* (W-01a), und möglicherweise *e-ktetoy* und *an-e-paktoy* (B-01)) bleiben einige Formen auf *-toy* übrig (darunter *d/pupratoy*), die in der Fachliteratur als mediale Präsensformen interpretiert worden sind: *mederitoy* und *odeketoy*.⁴² Sie können aber im Einklang mit den bisherigen Ausführungen erklärt werden: Das Verb *mederitoy* dieser Inschrift (Z. 12) ist ambivalent: entweder 3. Sg. Aor. Med. *m-e-deritoy*⁴³ oder 3. Sg. Konj. Med., was durch seine Erscheinung in der Apodosis untermauert werden könnte (man beachte dann aber den noch zu erklärenden *i*-Vokalismus). Die Form *odeketoy* in „[...]es va *knais manuka odektoy meros ke* (...)“ (B-07) wurde von Brixhe als *od-dek-e-toy* (aus **d^heh₁-*) analysiert und als „E., son épouse a fait (fait, a ajouté/ajoute) les *manuka* et le *meros*“ übersetzt.⁴⁴ Stimmt es zu, würde man das Augment erwarten, was formal zu einer Analyse *od-e-ke-ttoy* führen würde, wobei aber **ket-* semantisch und etymologisch unbestimmt bleibt.

Trifft diese Analyse zu, bleiben nur Formen auf *-tor* als mediale Präsensformen in dem Indikativ übrig und *d/pupratoy* kann dementsprechend nur als Konj. Med. interpretiert werden. Tabellarisch zusammengefasst kann man die medialen Formen des Phrygischen in dieser Weise veranschaulichen:

Med.	Präs.	Aor.
Ind.	Typ αββερετορ	Typ <i>edatoy</i>
Konj.	Typ <i>abretoy</i> , αββερετοι	

Als Zwischenfazit lässt sich sagen, dass beide Segmentierungen (*p/dupratoy* *veban ituv* bzw. *p/duprat* *oy veban ituv*) semantisch möglich sind, obschon die genaue Segmentierung der letzten Zeile sich zurzeit nicht entscheiden lässt.

⁴⁰ Lubotsky 1988, 14, 24; vgl. Gorbachov 2008, 93–95.

⁴¹ Vgl. auch Janda 1997, 276–277, abgelehnt von Sowa 2012, 306, ohne Argumente.

⁴² Sowa 2007, 74, 2012, 306 zu *abretoy* s. oben. Sowa 2012, 306 schließt vorsichtig auch *surgastoy* (Dd-102) und *noktoy* (B-06) an, die aber wahrscheinlich nominale Formen sind, vgl. Brixhe – Lejeune 1984, 272–273 (und Orel 1997, 361) bzw. Brixhe 2004, 72.

⁴³ So vorsichtig Gorbachov 2008, 94, Anm. 4.

⁴⁴ Brixhe 2004, 80–82, vgl. auch Gusmani – Polat 1999, 158 ‚wird hinzugefügt‘ o. dgl.

2.2. Die Protasis

Die allgemeine Bedeutung des Satzes *yos isekosos ↑emeney duprat(oy)* ist klar: ‚der (*yos*) so-und-so macht (*d/puprat(oy)*)‘. Als Argumente können z. B. das direkte Objekt der Handlung, sowie das indirekte Objekt der Handlung (der vorgeschlagene Dat. Sg. von ↑*emeney*) vorkommen, aber auch ein Adverb, das die Handlung beschreibt. Im Fall von einem direkten Objekt erwartet man eine Akkusativendung. Eine singulare Akkusativendung kommt hier nicht vor, doch sieht *isekosos* verdächtig danach aus, wie ein (nicht-neutraler) Akk. Pl. der *o*-Stämme (*isekos-os*), der bisher nicht belegt ist.⁴⁵ Der Satz würde also ungefähr folgendes bedeuten: ‚wer *isekos* (Pl.) für das ↑*emen-* / ↑*emenisch* macht‘. Aus der phrygischen Fassung kann man ohne die Kenntnis der Wortbedeutungen nicht mehr herauslesen.

Wenden wir uns deshalb nun der griechischen Version zu, die besagt: ‚der hierher kommt und der dies liest‘ (vgl. oben). Da in der phrygischen Fassung nur ein finites Verb steht, muss das andere Verb in einer anderen Form stecken. Die Form von ↑*emeney* ähnelt in der Tat dem wohl bekannten phrygischen Partizipialsuffix *-meno-*. Im Phrygischen findet man sowohl reduplizierte als auch nicht-reduplizierte *-meno*-Bildungen, letztere ohne Einschränkungen die Ablautstufe der Wurzel betreffend (vgl. *aidomenou*, *gamenoun*, *νιουμενος*, *πεσταμεναν*),⁴⁶ weshalb ein Partizip ↑*emeney* bildungsmäßig unproblematisch wäre. Die Endung passt aber nicht zu dem Deklinationsmuster (*o*- bzw. *a*-Stamm). Obwohl es ein phrygisches Adverbialsuffix *-ey* / *-e* gibt (vgl. *kakey* / *κακε* (Nr. 21, 88, 124) ‚böse (adv.)‘),⁴⁷ bilden die Partizipien aus semantischen Gründen normalerweise keine Adverbien.

⁴⁵ Vgl. Orel 1997, 393; Brixhe 2008, 76; zu den lautlichen Fragen s. unten. Diakonoff – Neroznak 1985, 13 schlagen mit Fragezeichen vor, in Nr. 99, Z. 3-4 den Akk. Pl. *-os* zu identifizieren: Sie segmentieren und übersetzen die Textstelle (...) *μεκειοιτοτοσσειτιβασβεκος* wie folgt: *me(t) keoi totos seiti bas bekos* ‚while living (lit. with the living) may he leave all(?) the bread-loaves to the ancestral spirits(?)‘. Die Bedeutung der Stelle ist aber unklar: Abhängig von der (unbekannten) Bedeutung von *σειτι* und dem Kasus *βασ* kann *τοτοσ βεκος* sowohl Nom. als auch Akk. sein; für weitere Versuche vgl. Haas 1966, 85 („*meke oi totoss eiti bas bekos* ‚neque ei patriae veniet Terrae frumentum‘“); Orel 1997, 120 („*με κε οι τοτοσω ειτι βασ βεκος*, and his whole bread is for (or: of) Bas““) und insbes. Lubotsky 1989, 150, Anm. 3, der anhand von inhaltlich parallelen Texten überzeugend dafür argumentiert, dass hier Bas etwas Negatives mit dem Brot tun soll (d.h. es wäre Akk. Sg.). – Der Vollständigkeit zuliebe muss noch die theoretische Idee von Lubotsky 1993, 132 Anm. 5 erwähnt werden, dem zufolge *προτυς* von unbekannter Bedeutung der Inschrift Nr. 15 auch Akk. Pl. sein könnte, wenn das vorangehende *υφοδαν* ein Präposition sein sollte, das er selbst aber als Adverb bestimmt.

⁴⁶ Für die Beschreibung dieser Formen s. Sowa 2007, 89–91 mit Belegen, *contra* Lubotsky 1997, 121.

⁴⁷ Gorbachov 2008, 100; Hämmig 2013, 146–147.

Es gibt aber eine andere Möglichkeit, und zwar die eines mit dem Nominalisierungssuffix *-men-* gebildeten Nomens. Die Endung *-ey* erscheint in der Tat mit den Konsonantenstämmen und zwar als Dat. Sg., vgl. z. B. *materey*⁴⁸ und sogar ggf. *immeney* (diese Inschrift, Z. 11), wenn es in der Tat zu dem *-men-*stämmigen Wort *iman/imen-* gehört.⁴⁹

Wie kann aber der Dat. Sg. eines Nomens semantisch einer Verbalform entsprechen? Den bisherigen Forschungen zufolge ist das phrygische Kasussystem äußerst beschränkt (Nom., Akk., Gen. Dat.), weshalb anzunehmen ist, dass die Bedeutung gegebener Kasus (vor allem die des Dativs) ausgedehnter wurde und die Funktionen ehemaliger Kasus (z. B. die des Lokativs) in sich aufnahm. Auch aus anderen Sprachen ist die Erscheinung bekannt, dass Lokative der aus Bewegungsverbena gebildeten Nomina adverbial benutzt werden können: im Ungarischen gibt es eine Reihe von Adverbien, die in dieser Weise gebildet sind (mit Lokativendung *-ban/-ben* nach einem Nominalsuffix [und einem obligatorischen Possessivsuffix]): *futtában* ‚laufend, im Laufen‘ (*futni* ‚laufen‘), *mentében* ‚gehend, im Gang‘ (*menni* ‚gehen‘), *jártában-keltében* ‚umhergehend‘ (wörtlich ‚in seinem Gang – in seinem Aufgang‘), usw. (im Ungarischen können auch Stative wie *várni* ‚warten‘ oder *feküdni* ‚liegen‘ zugrunde liegen). \uparrow *emeney* kann also als Dat. Sg. eines Verbs im lokativischen Sinne interpretiert werden.

Der Ausdruck ‚kommt und liest‘ erscheint hier also als \uparrow *emeney d/puprat(oy)*. Aber wie sind die Bedeutungen mit den Verben zu verknüpfen? Da aus den zwei Möglichkeiten (‚kommend liest‘, ‚lesend kommt‘) die erste die wahrscheinlichere ist (die Adressaten der Inschrift sind Reisende), kann man \uparrow *e-* die Bedeutung ‚reisen, kommen‘ (auch im Einklang mit den obigen Beobachtungen, dass es sich um ein Bewegungsverb handeln kann) und *d/pupra-* die Bedeutung ‚lesen‘ zuweisen. Dies kann zumindest im ersten Fall auch etymologisch untermauert werden: Die plausible Annahme von Neumann, dass das Wort \uparrow *iray* (Dat. Sg.) dieser Inschrift mit neuphyrg. $\zeta\epsilon\iota\pi\alpha$ ‚Hand‘ (Nr. 12 und 106) zu verknüpfen ist (idg. $*\tilde{g}^hesr-$),⁵⁰ zeigt, dass \uparrow auf idg. $*\tilde{g}^h-$ zurückgeht.⁵¹ Unter den idg. Wurzeln findet man in der Tat eine passende und zwar $*\tilde{g}^heh_x-$ ‚die Körperstellung verändern, sich bewegen‘, die im Indoarischen (ved. *jihīte* ‚bewegt sich, geht‘, usw.) und eventuell im Germanischen belegt ist.⁵² Man bekommt aus $*\tilde{g}^h_xmen-$ regelmäßig \uparrow *emen-*, falls die Wurzel $*h_1$ enthält (zur Vokalisation des Laryngals s. das schon erwähnte Partizipial-

⁴⁸ Brixhe 2008, 76; Orel 1997, 388–390; Diakonoff – Neroznak 1985, 18.

⁴⁹ Mit Brixhe 2004, 62, gefolgt von Gorbachov 2008, 99, Anm. 16, Hämmig 2013, 149.

⁵⁰ Neumann 1997, 25, gefolgt von Hämmig 2013, 150.

⁵¹ Eventuell unter anderen, vgl. Brixhe 1982, 229–235, 2004, 26–28.

⁵² LIV²: 172 s.v.

suffix), was der eventuelle Zusammenhang mit der germ. Wurzel (* \tilde{g}^h/g^h eh₁-) und/oder * \tilde{g}^h eh₁- ‚zurücklassen‘⁵³ wahrscheinlich macht.⁵⁴

Übrig bleibt *isekosos*, das als potenzielles Objekt bestimmt wurde. Was bedeutet aber diese Form? Da es das Objekt des Verbs ‚lesen‘ darstellt, muss es auf die Inschrift selbst hinweisen. Da es aber vermutlich im Plural steht, kann es nicht einfach ‚die Inschrift‘ bedeuten, sondern ‚die Buchstaben‘, ‚die Geschriebenen‘, ‚die Eingemeißelten‘ o.ä. Wenn man in Betracht zieht, dass das anlautende vorvokalische *s im Phrygischen verschwindet,⁵⁵ erweckt der Stamm *isekos-* den Eindruck, dass es sich um eine Reduplikation handelt: **si-sekos-*.⁵⁶ Da ein regelmäßiges indogermanisches Verb einsilbig ist, kann man es als **si-sek-os-* analysieren, das einem Part. Perf. Akt. auf *-*wos-* verdächtig ähnlich ist. Schließlich, wenn man in Betracht zieht, dass das labiale Element des idg. **k^w* im Phrygischen verlorengelht (vgl. *ke* < idg. **k^we*),⁵⁷ findet man das semantisch sehr passende idg. Verb **sek^w-* ‚sagen‘ (alat. *inseque*, *insece* ‚erzähle!‘, gr. ἐννέπω ‚erzähle‘, an. *segja* ‚sagen, mitteilen‘, usw.⁵⁸). *isekosos* würde also ‚die Gesagten (Akk. Pl.)‘ bedeuten. Obwohl das Part. Perf. Akt. semantisch meistens aktiv zu interpretieren ist, zeigen die Formen des nahverwandten Mykenischen, dass die Bedeutung auch passiv sein konnte, z. B. *a-ra-ru-wo-a* (Nom. Pl. n.) ‚gefügt, ausgestattet, versehen (mit)‘, *e-re-dwo-e* (Nom. Pl. m.) ‚gestützt‘, *te-tu-ko-wo-a* (Nom. Pl. n.) ‚verfertigt, vollendet‘ usw.⁵⁹

Diese Erklärung setzt desweiteren die Überführung dieses Partizips in die *o*-Stämme voraus, die zu den trivialsten Vorgängen der altindogermanischen Sprachen gehört, ähnliche Überführungen des Part. Perf. Akt. sind keineswegs unbekannt (vgl. goth. *berusjos* ‚die Eltern‘ [-*ja*-Stamm]). Man könnte sogar annehmen, dass der *o*-Stamm das Ergebnis der Nominalisierung des Partizips (, *die Gesagten > die Inschrift (pl. tant.)‘ o.ä.) sein kann.

⁵³ Dazu vgl. LIV²: 172.

⁵⁴ Sollte \uparrow emen- aus irgendeinem Grund sekundär entstehen, darf man mit der Verallgemeinerung des schwachen Stammes rechnen: * \tilde{g}^h eh₁-/* \tilde{g}^h h₁- > (* \uparrow a-) \uparrow e-.

⁵⁵ Hämmig 2013, 140, Anm. 31.

⁵⁶ Die Fortsetzung des intervokalischen *s ist unklar. Die Behauptung Orels (1997, 382-383), das intervokalische *s verschwinde im Phrygischen, beruht auf einer Fehllesung („aes“, vgl. aber Sowa 2007, 86 Anm. 37) sowie Wörtern, deren Segmentierung – und daher ihre Existenz – nicht gesichert ist (*die-* ‚through, at‘ (sogar, Haas 1966, 116 liest hier $\delta\iota\varsigma$), *ev-* ‚good‘), skeptisch auch Matzinger 2006, 205 Anm. 113. Für das Verschwinden plädiert ausführlich Lubotsky 1988, 19-20. Die Möglichkeit einer analogischen Restituierung in *isekosos* muss aber immer in Betracht gezogen werden.

⁵⁷ Orel 1997, 380; Brixhe 2008, 74.

⁵⁸ LIV², 526–527 s.v.

⁵⁹ Vgl. Bartoněk 2003, 268–269 mit Belegen und Lit.

Schließlich muss darauf hingewiesen werden, dass das **w* vor **o* im Altphrygischen bewahrt worden ist, weshalb man *†isekvosos* erwarten würde. Einerseits ist aber diese Aufbewahrung nicht unbedingt gesichert,⁶⁰ andererseits würde man bei einer Bildung **si-sek^w-wos-* den Schwund des **w* erwarten (**si-sek^w-os-*), weil der Systemzwang die Beibehaltung des **k^w* fördern würde (eine Herleitung von *-os-* aus der Schwundstufe **-us-* kommt nicht in Betracht, weil ein Lautwandel **u > o* im Phrygischen bisher nicht belegt ist).

Problematischer ist der Vokalismus des Stammes: man würde nämlich /e/ in der Reduplikationssilbe und Nullstufe in der Wurzel erwarten.⁶¹ Obwohl die Vollstufe der Wurzel durch paradigmatische Ausgleichung erklärt werden könnte, bleibt die Reduplikationssilbe immerhin erklärungsbedürftig. Eine <e> ~ <i>-Schwankung ist zwar im Altphrygischen belegt, die Beispiele begegnen allerdings entweder vor einem Nasal bzw. einer Liquida (*akenanogavos* M-01, aber *akinanogavan* M-04 bzw. *kubeleya* / *kubileya*) oder vor einer Konsonantengruppe (*niptiya-* zu *nevotan*⁶²). Daher ist diese Erklärung phonologisch nicht einwandfrei.

Es lohnt sich daher als Alternative vorzuschlagen, den Stamm *isek-* zu einer reich belegten Variante von **sek^w-*, einer Univerbierung mit dem Präverb **en*, d.h. **en-sek^w-*, zurückzuführen (vgl. die oben schon zitierten Beispiele: alat. *īnseque*, *īnsece* ‚erzähle!‘, lat. *inquit*, gr. ἐννέπω ‚erzähle‘) – unreduplizierte Stämme können sogar ggf. Vollstufe im Part. Perf. Akt. aufweisen, vgl. lit. *nēs-us-io* ~ abg. *nes-ъš-a*.⁶³ Da das **e* in diesem Fall vor einem Nasal steht, kann man mit der **e > i*-Hebung rechnen und der Schwund des Nasals findet seine Parallele in der Akk. Pl.-Endung *-os* < **-ons*. Diese Erklärung hat also den Vorteil, sowohl *isek-*, als auch die Endung des Akk. Pl. lautlich regelmäßig erklären zu können.

Die Protasis bedeutet also: ‚wer reisend die Gesagten liest‘. Dass die Inschriften sprechen (d.h. sie sagen ihren Inhalt), ist ein wohlbekanntes Phänomen in Altanatolien: man denke an die hieroglyphen-luwischen Inschriften, die regelmäßig durch das Partikel der zitierten Rede eingeleitet werden.

3. Fazit

Ausgehend von der Beobachtung von Hämmig wurde die letzte Zeile der phrygischen Inschrift von Vezirhan als Segenswunsch aufgefasst. Mithilfe der kom-

⁶⁰ Vgl. Hämmig 2013, 139, Anm. 30.

⁶¹ Vgl. z. B. Rix 1992, 235; d.h. **se-sk^w-wos-*.

⁶² Hämmig 2013, 134–138.

⁶³ Rix 1992, 235.

binatorischen Methode und der griechischen Fassung kann die Bedeutung der Zeile wie folgt bestimmt werden: ‚Wer reisend (\uparrow emeney) die Gesagten (*isekosos*) liest (*d/pupratoy*), sei ihm alles Gute (*veban*)!‘. Desweiteren wurde versucht, diese Bestimmungen im Falle von \uparrow emeney und *isekosos* auch etymologisch zu untermauern. Wenn diese Analyse zutrifft, vermehren sich nicht nur die gesicherten phrygischen Wörter (*sek-* ‚sagen‘, \uparrow e- ‚reisen‘, *d/pupra-* ‚lesen‘, *veban* ‚alles Gute o.ä.‘), sondern auch unsere Kenntnisse über die phrygische Formenlehre (*-os-* Ptz.Perf.Akt., *-os* Akk.Pl. (*o*-Stamm)) und Syntax (Dativ für Lokativ).

Bibliographie

- Bartoněk 2003 = Bartoněk, A.: *Handbuch des mykenischen Griechisch*. Heidelberg.
- Brixhe 1979 = Brixhe, C.: Etudes néo-phrygiennes III. *Verbum* 2, 177–192.
- 1982 = Brixhe, C.: Palatalisations en grec et en phrygien. *BSL* 77, 209–249.
- 2004 = Brixhe, C.: Corpus des inscriptions paléo-phrygiennes. Supplément II. *Kadmos* 43, 1–130.
- 2008 = Brixhe, C.: Phrygian. In: Woodard, R. D. (ed.): *The Ancient Languages of Asia Minor*. Cambridge, 69–80.
- Brixhe – Lejeune 1984 = Brixhe, C. – Lejeune, M.: *Corpus des inscriptions paléo-phrygiennes I–II*. Paris.
- Brixhe – Neumann 1985 = Brixhe, C. – Neumann, G.: Découverte de plus long texte neo-phrygien: L’inscription de Gezler Köyü. *Kadmos* 24, 161–184.
- Diakonoff – Neroznak 1985 = Diakonoff, I. M. – Neroznak, V. P.: *Phrygian*. Delmar.
- Gorbachov 2008 = Gorbachov, Y.: Nine Observations on the Old Phrygian Inscription from Vezirhan. *Kadmos* 47, 91–108.
- Gusmani – Polat 1999 = Gusmani, R. – Polat, G.: Manes in Daskyleion. *Kadmos* 38, 137–162.
- Haas 1961 = Haas, O.: Phrygische Inschriften. Berichtigte Lesungen – verbesserte Deutungen. *Die Sprache* 7, 77–92.
- Haas 1966 = Haas, O.: *Die phrygischen Sprachdenkmäler*. Sofia.
- Hämmig 2013 = Hämmig, A. E.: *Nevotan niptiyan*. Die Fluchformel der Stele von Vezirhan. *IF* 118, 125–154.
- Haspels 1971 = Haspels, C. H. E.: *The Highlands of Phrygia. Sites and Monuments I*. Princeton.
- Janda 1997 = Janda, M.: Zur altphygischen Areyastis-Inschrift. In: Gusmani, R. – Salvini, M. – Vannicelli, P. (edd.): *Frigi e frigio. Atti del 1° Simposio Internazionale. Roma, 16-17 ottobre 1995*. Roma, 271–277.
- LIV² = Rix, H. et al. 2001: *Lexikon der indogermanischen Verben. Die Wurzeln und ihre Primärstammbildungen*. Wiesbaden.
- Lubotsky 1988 = Lubotsky, A.: The Old Phrygian Areyastis-inscription. *Kadmos* 27, 9–26.
- 1989 = Lubotsky, A.: The syntax of the New Phrygian inscription No. 88. *Kadmos* 27, 146–155.
- 1993 = Lubotsky, A.: New Phrygian $\nu\phi\omicron\delta\alpha\nu$. *Kadmos* 32, 127–134.

- 1997 = Lubotsky, A.: New Phrygian inscription No. 48: palaeographic and linguistic comments. In: Gusmani, R. – Salvini, M. – Vannicelli, P. (edd.): *Frigi e frigio. Atti del 1° Simposio Internazionale. Roma, 16-17 ottobre 1995*. Roma, 115–130.
- Matzinger 2006 = Matzinger, J.: Interpretation sprachlicher Daten aus Rest- und Trümmersprachen. Das Fallbeispiel der Streitfrage um eine phrygische Lautverschiebung. *HSF* 119, 190–210.
- Neumann 1997 = Neumann, G.: Die zwei Inschriften auf der Stele von Vezirhan, in: Gusmani, R. – Salvini, M. – Vannicelli, P. (edd.): *Frigi e frigio. Atti del 1° Simposio Internazionale. Roma, 16-17 ottobre 1995*. Roma, 11–32.
- Orel 1997 = Orel, V.: *The Language of the Phrygians. Description and Analysis*. Delmar.
- Rix 1992² = Rix, H.: *Historische Grammatik des Griechischen. Laut- und Formenlehre*. Darmstadt.
- Sowa 2007 = Sowa, W.: Anmerkungen zum Verbalsystem des Phrygischen. *IF* 112: 69–95 = Sowa 2008, 87–117.
- 2008 = Sowa, W.: *Studien zum Phrygischen*. Göttingen.
- 2012 = Sowa, W.: The Phrygian Middle. In: Melchert, H. C. (ed.): *The Indo-European Verb. Proceedings of the Conference of the Society for Indo-European Studies, Los Angeles 13-15 September 2010*. Wiesbaden, 305–313.
- Woudhuizen 2008-2009 = Woudhuizen, F. C.: Phrygian & Greek. *Talanta* 40-41, 181–217.

(ISSN 0418 – 453)